

Rück Erinnerungen eingeblendet, die das Nachkriegsberlin mit seinen wirren Verhältnissen in der westfälischen Kleinstadt Ilswede als Erklärung, Hintergrund und fortwirkendes, aber aufzuarbeitendes Verhängnis für die vielschichtige Verflochtenheit der zwischenmenschlichen Bezüge lebendig werden lassen. Die beiden Brüder wollen die Tat ihrer Schwester von einem Facharzt als Folge einer Geistesverwirrung bezeichnet sehen. Solche Bemühungen scheitern an dem klaren Geständnis der Mörderin: „Meinen Plan hatte ich im Kopf – den Plan, die Lüge, die sich Vater nannte, zu töten.“ Worin die Lüge bestand, wird dem Leser an den gleichzeitig auftauchenden Erinnerungen des verhörenden Facharztes anschaulich, der sich in den Jahren seiner früheren Berliner Praxis mit der Frau eines seiner Patienten vergangen hat.

Die Verf. versteht es meisterhaft, persönliche Motive und milieubedingte Anfälligkeit für das Verbrechen im Erlebnisspiegel der Umwelt psychologisch auszuleuchten. Sie weiß sich den heilenden Kräften des Lebens verpflichtet und will dem gefährdeten Menschen helfen. Sie kennt auch dessen abwehrende Scheu gegen rasch aufgenötigte „fromme“ Antworten auf notvolle Fragen. Das mag mit ein Grund sein, warum sie die Lösung der aufgeworfenen Probleme nicht ausspricht, sondern nur vorbereitet und – wie ein hintergründig-abstraktes Gemälde – verhalten andeutet, um den reifen Leser herauszufordern, diesen Schritt, den sie ihm nicht ersparen will, selber zu tun. K. Neumeier SJ

eine Gelegenheitssache ist, eine Gelegenheit, die man nicht verpassen darf ...“

Octave Coltenceau sollte sie nicht verpassen. Durch unglückliche Umstände kommt er in eine Situation, die ihn zur Entscheidung drängt. Aber er findet nicht die Kraft zur Annahme der unbedingten Forderung des Evangeliums. Der Kompromiß wird ihm zum Verhängnis – zunächst freilich zum Glück. Tatsächlich findet er mit der Geliebten, Marie-Laure, die ihn mit der ganzen Kraft ihrer Person liebt, eine Erfüllung, die ihm in seiner Ehe versagt geblieben war. Nun wird er sich der Oberflächlichkeit und Heuchelei seines ganzen bisherigen Lebens bewußt, sowohl im religiösen Bereich wie auch im Verhältnis zu seiner Familie, besonders zu seiner Gattin. Das Glück mit Marie-Laure scheint vollkommen. Aber das Verhängnis kommt unweigerlich und unaufhaltsam. Das Drama geht seinem Höhepunkt entgegen, wenn Coltenceau, noch unschlüssig, wieder beginnt, sich die Frage nach Gott zu stellen. Marie-Laure fällt die Entscheidung, die ihn einerseits vernichten muß, andererseits aber zu einer „ganz neuen Ruhe“ gelangen läßt.

Etang erweist sich als genialer „Dramatiker“. Er vermag in weitem Bogen die ganze Wirklichkeit zu umfassen. „Nur wenige verstehen es, das Agglomerat aus Fleisch und Geist, aus Gut und Böse, nämlich den Menschen, so brillant darzustellen“ (Marcel Brion). Eine Fülle von Problemen wird angerührt, die auch die Arbeit des Seelsorgers und die Reflexion des Theologen bereichern können.

K. Ploetz SJ

ESTANG, Luc: *Das Glück und das Heil*. Roman. Köln: J. P. Bachem 1963. 301 S. Lw. 19,80.

„Nie wurde es einem Menschen zuteil, gleichzeitig sein Glück und sein Heil zu erlangen.“ Dieses Wort von Péguy steht dem Roman als Motto voran. Es ist richtungweisend für das ganze Werk. Von Anfang an zieht der Autor den Leser in den Bannkreis seiner Problematik, die im wesentlichen in der Spannung zwischen menschlicher und religiöser Existenz gründet. Zunächst wird das Problem von der Reflexion her diskutierend angegangen. Die Worte, die Professor Clamamus, eine höchst seltsame, als Mystagoge eine neue Religion verkündende Gestalt an Octave Coltenceau, den Helden des Romans, richtet, sind geradezu prophetisch: „Eines Tages werden Sie wissen, daß das Glück

VITTORINI, Elio: *Gespräch in Sizilien*. Olten: Walter 1961. 208 S. Lw. 14,80.

Der Roman hat Vittorinis Weltruhm begründet. Er ist schon 1941 erschienen, später aber vom faschistischen Regime verboten worden. Die erste deutsche Ausgabe erschien 1944 in Zürich. So ist das „Gespräch in Sizilien“ einen langen Weg gegangen, bis es zu uns kam. Vittorini schildert den kurzen Besuch eines jungen Mannes bei seiner Mutter in Sizilien, der aus dem Gespräch mit der Mutter neue Zuversicht auf die unerschütterliche Kraft der menschlichen Natur schöpft, die vom totalitären Staat erniedrigt und beleidigt wird. So ist das Buch ein Dokument der italienischen Widerstandsbewegung geworden. Aber doch nicht in erster Linie ein politisches Bekenntnis, sondern ein

literarisches Zeugnis vom Idealismus italienischer Jugend, das zwanzig Jahre später nichts von seinem Wert verloren hat. *A. Hüpgens SJ*

FRISCHAUER, Paul: *Der Sieger*. Hamburg: Mo-saik-Verlag 1963. 318 S. Lw. 16,80.

In Romanform zieht die Lebensgeschichte Konstantins am Leser vorüber, angenehm und unterhaltsam erzählt. Hier wird Konstantin als ein einfacher Mensch geschildert, dem jeder Ehrgeiz fernliegt, der nur eine bescheidenes menschliches Glück sucht. Alle Kämpfe um die Macht im Reiche sind ihm gegen seinen Willen aufgezwungen. Wie dem auch sei, die geschichtliche Bedeutung Konstantins kommt bei diesem historischen Roman zu kurz. Die „konstantinische Wende“ bleibt nebensächlich. So ist in dem Bemühen, Konstantin mehr menschlich zu zeichnen, seine Gestalt doch erheblich verzeichnet. Leben und Werk eines Mannes lassen sich von einander nicht trennen. *A. Hüpgens SJ*

SOBEJANO, Gonzalo: *Moderne spanische Erzähler*. Köln: Bachem 1963. 248 S. Lw. 14,80.

Diese Auswahl bietet längere und kürzere Geschichten von neun spanischen Autoren, die man alle zur jüngeren Generation rechnen kann. Der Herausgeber Sobejano, Gastdozent für spanische Literatur an der Universität Köln, hat eine eingehende Einleitung vorausgeschickt, die uns Voraussetzungen und Bedingungen moderner spanischer Literatur verständlich macht. Allen Autoren gemeinsam ist die starke Tendenz zur Sozialkritik, die aber weder zur Revolution auffordert noch in Lethargie versinkt. Religiöse Momente spielen keine entscheidende Rolle, werden aber auch nicht geleugnet. Kleine Begebenheiten aus dem Leben einfacher Menschen machen wesentliche Lebensprobleme transparent. So bietet diese Auswahl nicht nur Erzählungen spanischer Autoren, sondern spiegelt spanisches Leben der Gegenwart. *A. Hüpgens SJ*

THOMAS, Manuel: *Herr Mo oder der Abstieg in den Hades*. Roman. Essen: Hans Driewer Verlag 1962. 398 S.

Wer eine Vorstellung von diesem Erstling des jungen Autors gewinnen will, muß an E. A. Poe, Elisabeth Langgässer und Hermann Kasack gleichzeitig denken. Der Roman ist auf-

gelöst in eine unüberschbare Fülle von verwirrenden Bildern, deren Einfallsreichtum eine geniale dichterische Begabung ahnen läßt. Eine Familie wird geschildert, deren Vater Mo, eine Tochter Narm, ein Bruder Norm und ein Kind Närm heißen. Narm stirbt in dem Roman fünfmal. Das Ganze soll wohl darstellen, wie der Mensch in einer verfremdeten Welt lebt, in der er sich nicht zurechtfinden kann. Alle menschlichen Beziehungen müssen enttäuschen. Eine dichterische Vision des Lebens, das in jedem Augenblick vom Tode überschattet wird. Das Buch bietet dem dafür zugänglichen Leser einen literarischen Genuß, der auf weitere ausgereifere Werke hoffen läßt. *A. Hüpgens SJ*

ALVERDES, Paul: *Rabe, Fuchs und Löwe*. Fabeln der Welt. München: Ehrenwirth 1962. 401 S., 55 Abb. Lw. 16,80.

Die Fabel ist eine unmodische literarische Gattung. Aus dem Weltschatz chinesischer, indischer, persischer, arabischer, auch afrikanischer, vor allem aber europäischer Fabeln hat der Schriftsteller Alverdes 365 von diesen anmutigen, geschliffenen, witzsinnigen, satirischen, Menschsein im Tier spiegelnden, den Menschen verbessern-wollenden literarischen Gebilden gesammelt, ausgewählt, zum Teil sprachlich neu gefaßt. Für einen großen Teil der Sammlung weiß sich der Herausgeber dem verstorbenen W. Schmidkunz verpflichtet. Fünfundzwanzig Holzschnitt-Abbildungen des berühmten J. J. Grandeville zur Neuauflage von La Fontaines Fabeln von 1838 illustrieren die Auswahl. Sie verdient den Rang eines Haus- und Schulbuches.

Im Nachwort hätten wir gern eine längere Ausführung über die Geschichte der Fabel gesehen. In den am Schluß dargebotenen Fabeln – sie stammen von K. H. Waggerl und Eugen Roth – wird das Problem der Gattung deutlich. Ihre Tradition, im 19. Jahrh. merklich dünner geworden, scheint im 20. Jahrh. zu verstummen. Doch kann man fragen, ob und wie weit sich die parabolische Sprechweise der Fabel als literarischer Kleinform in die literarische Großform des Romans und Dramas (z. B. bei Kafka, Brecht, Dürrenmatt, Frisch) verwandelte und verwandeln mußte; Fragen, die freilich mehr den Literaturhistoriker als den Sammler betreffen. *P. K. Kurz SJ*